

interessen, der sittlichen Gütekeit und Aufrichtigkeit, der wissenschaftlichen Freiheit und Wahrhaftigkeit, des religiösen Friedens und der Eintracht in Familie und Haus seinen Aufgaben ungestört hätte nachleben können! Aber meint man, der heutige Orden Papstes versorge andere Siede und gebe unanfechtbare Belege, als die Verhängnislosigkeit sie nachweist? Ein Anpruch des Patriarchen, und wäre es der für Staaten und Völker unerträgliche, ist ja zurückgenommen worden; keine Leute und sittliche Vorwürfe des Patriarchen hat je eine Einschätzung erlaubt. Sie müssen bleiben, wie sie sind, oder sie sollen überhaupt nicht sein, das hat ein unfehlbarer Papst, Clemens XIII., von ihnen gelagt, als er um Reformen für den Orden angegangen wurde. Der Patriarchenorden ist der rücksichtslose Vertreter des Ultramontanismus. Hat der Staat noch nicht gelernt, daß der Ultramontanismus nur durch festen Willen und starke Hand, durch unbewegliche Wahrung der staatlichen Interessen auf allen Gebieten in Schranken gehalten werden kann? Seine Schwäche ihm gewährte Konzession, und wenn man sie auch in das scheinbarste Gewand angeblicher Hartnäckigkeit und Liberalität hältte, bietet Rom nur den Anfang zu neuen Forderungen. Friede zwischen Rom und der modernen Welt in Kirche, Schule, Staat, Gemeinde, Familie wäre erst zu erreichen, wenn unabdingte Unterwerfung unter die Machtansprüche Romas erfolgte; und dieser Friede wäre der Tod aller Freiheit, Wahrheit, Kraft und Schönheit des Lebens. Nicht ohne bedeutende Mahnung für den Staat fällt in die unabschöpfbare Reihe der Nachdrucksleitern gegen Rom, das festsitzende eines der gelehrtesten Schüler des Feuerherzens, des Bischofs St. Osmund von Trier, auf dem Gebiete der Schule. Die Verweigerung der Absolution in der Heilige sollen die Trierer Priester über alle katholischen Eltern verbürgen, die ihre Kinder in staatliche Schulen schicken, so lange diese Schulen nicht unter der allmächtigen Leitung des katholischen Clerus stehen! Ein erster Verlust des übermäßig gewordenen Ultramontanismus auf dem Schulgebiete, dem weitere folgen werden, wenn die Staatsgewalten fortfahren, in der Ausbildungstellung Romas das tiefste Geheimnis ihrer Regierungswisheit zu erkennen! Wie soll dem weiteren Verderben gewehrt werden? Der Evangelische Bund hat sich bisher vornehmlich und gewissenhaft von jeder politischen Aktion ferngehalten und wird es auch weiter tun. Aber auf eins dürfen wir hinweisen. Rom, eine politische Macht erster Größe, mit dem unabschöpfbaren Nachmittel der Religion in seiner Hand, drängt jeden christlichen Christen mit Gewalt auf seine gegenwärtigen Pflichten im modernen Staatsleben hin. Der Ultramontanismus hat sich in Deutschland durch die politischen Wahlen seine auslöschernde Wirkung zu erwerben. Die Regierungen müssen sich auf die politischen Vertretungen des Volkes stützen; ihre Ohnmacht gegen Rom beruht auf der Macht Rom in dem deutschen Parlament. Da mache denn jeder überzeugte evangelische Christ als Wähler von seinem christlichen und evangelischen Rechte Gebrauch und fordere, ehe er einem Bewerber seine Stimme gibt, eine klare Aussprache von ihm über seine Stellung gegenüber den Anforderungen des Ultramontanismus. Kein evangelisches Zentrum wollen wir. Wohl aber dürfen wir im Deutschen Reich, das zu zwei Dritteln evangelisch ist, den Anspruch erheben, daß die Rückflucht auf die religiösen Interessen der Mehrheit nicht dem Ultramontanismus und der Befriedigung seiner Wünsche geopfert werde. Der Evangelische Bund ist zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen ausrundet. Wohret euch heiligen Gütern, ihr deutschen Protestantinnen, und erklärt eimüthig und standhaft dem maßlosen Ultramontanismus: Bis hierher und nicht weiter!"

Der führende Reichstagabgeordnete Mittlergutsbesitzer Oskar Freiherr v. Münnich stand vor der neunten Strafkammer des Berliner Landgerichts I, um sich wegen Beleidigung des württembergischen Staatsministers v. Büsch und anderer württembergischer Beamten und Behörden zu verantworten. Der Gerichtshof erkannte indeß auf Freiwilligung entweder dem Antrag des Staatsanwalts, welcher dem ärztlichen Gutachten dahin bestimmt, daß berechtigte Zweifel an der Berechnungsfähigkeit des Angeklagten zur Zeit der Tat vorhanden gewesen seien.

Österreich. In dem Kommunikate der Landesbank des Österreichischen Böhmen heißt es: Die Direktion der Bank erklärte in der Angelegenheit des Ruit auf die Böhmisches Sparkasse, die Sicherheit der Einlagen bei dieser Sparkasse in solchem Maße verlangt ist, daß Grund zu Befürchtungen nicht vorliegt. Die Direktion weist auf die Bedrohung des geläufigen öffentlichen Kredits hin, indem das untergewordne Pertuisen zu einem Institut oft quondam Wohltrauen zu anderen Instituten wachrufe. Indem die Landesbank die nationale Frage außer Acht läßt, erklärt sie sich bereit, der Böhmisches Sparkasse auf deren Ansuchen in den Grenzen ihrer Statuten ihre mobilen Mittel für den zeitweiligen Bedarf zur Verfügung zu stellen. (Wiederhol.)

Italien. Die Blätter kommen auf die im Umlauf gewesenen neuaufliegenden Nachrichten über den Gewinnheitszustand des Ruit, und es wird und erhöhten zufolge, daß eine Beurteilung nicht gerechtfertigt sei; der Papst leide nur an einem leichten Asthma.

Norwegen. Der Herzog des Abiruzzen batte bei der Norwisch Union Assurance Society für eine Expedition nach Finnland-Voileyland das Leben der Mannschaften seines Schiffes versichert. Da er mit einer Reihe weiter ausdehnen wollte, hatte die Gesellschaft eine Erhöhung der Versicherungsprämie verlangt, und, als der Herzog diese nicht zahlen wollte, sein Schiff mit Geschwindigkeit verlegt. In dem vor dem Hochsten Gericht in Christiania verhandelten Prozeß wurde die Gesellschaft zur Zahlung einer Entschädigung für den durch Brüderlichkeit des Schiffes verursachten Schaden verurteilt. Die Prozeßkosten in Höhe von 1100 Mark wurden dem Herzog aufgelegt.

Aus Kunst und Wissenschaft.

↑ In der Königl. Hofoper geht heute abend Offenbachs "phantastische Oper" Hoffmanns Erzählungen" in Szene; Beginn der Vorstellung halb 8 Uhr. Das Königl. Hoftheater spielt laut heute abend 7 Uhr Schillers Trauerspiel "Maria Stuart" in Szene geben. In der Rolle der Königin Elisabeth wird Anna Voigt-Alv auf Engagement gastieren.

↑ Heute Montag findet der V. Streichquartett-Abend der Herren Betz, Bauer, Spigner und Wille im Wienerhaus statt.

↑ Herr Hofoperndänger Durrian ist zum Mannheimer Musikfest (April) und zum Stuttgarter Maifest (Mai) eingeladen worden; er wird in Mannheim den Tannhäuser, in Stuttgart die beiden Siegfrieds singen.

↑ Das Akademietheater hat Glück in dieseraison: ein Erfolg löst den anderen ab. Noch sind die Nöte nicht weit geworden, die man Dennis Gros zum Abschiede in einem verblüfften Klatschen auf die Bühne gejagt, und schon ist ein neuer Liebling des Dresden Publikums unter Beifallsjubel in das Komödiensaal aus der Eichtstrasse eingezogen: Felix Schweißhofer mit einem übermütigen Schwanle. Der Detektiv, der vier Alte und die Doppelkette Bette-Leon als Ereigner hat, Felix Schweißhofer und ein neuer Schwanle, - das bedeutet aber von jeder einen vollständigen Bühnenzug, einen lustigen Abend. Das könnte auch gestern nicht anders sein, obwohl der Anfang der Rovität, die bekanntlich unter den hegalianischen Naturien von Felix Schweißhofer und Anna Niede in Wien ihre theatralische Heimtaufe erhalten hat, die Überfläche der komischen Komödianten und einige Übungen, namentlich im zweiten Alter, etwas im Wege stehen. Ärztlich ist der Verfaßter technisch so gefüllt, daß er geradezu verblüffend vielseitigen Vorstellung des Gundamotivs durchgeführt und mit einer solchen Masse komischer Situationen durchsetzt, daß das Publikum trotzdem gar nicht aus dem Rahmen herauskommt und ein durchdringender Heiterkeitsfaktor dem Stück in jedem Falle beschieden sein wird. Diese liebenswürdige Parodie der Rovität, die sich auf den unendlich wandlungsfähigen Jodel vom Doppelgänger aufbaut, bringt auch alle kritischen Bedenken gegen dieje oder jene Vorstellung in der Entwicklung des Handlung und Charaktere zum Schweigen, läßt mancherlei Annehmungen, ohne die es nun einmal in der modernen Schauspielkunst nicht obgeht, gern überreden und scheint vor allen Dingen die Teilnahme an den wunderlichen Schicksalen der Träger des Stückes bis zum Schlusse. Dazu ist allerdings die erstaunliche Belebung der Hauptrollen vorbedingt, um so mehr, als der ganze Schwan eigentlich nur um sich herum" gedreht wird, wie man im Bühnenjargon zu sagen pflegt. Die eine dieser beiden Rollen, den samolen Tschafaranten Rendlinger aus Primitiv, der sich in Wien auf eigene Faust amüsieren will und bittet von seiner liebhaber Geschäftsräte recht anfangt gestört wird, feierte Schweißhofer. Niede braucht nicht gelangt zu werden, um zu wissen, daß dieser Meister, der eigentlich in dem Bieralter nur eine breiter ausgeführte Episode bedeutet, zur tragenden Rolle wird, und daß damit alle übrigen Figuren in den Hintergrund des Interesses an der tollen Szenenfolge rückten. Wie das

der Künstler macht, ist kein Geheimnis, daß man im inneren Weise seiner vis comica und über außerordentlichen humoristischen Schlagkraft suchen muß, die auch in Überzeichnungen und Extravaganz eines Liebhabers versteckt. Bekanntestes bedingt. Was das beobachten will, kann nur der verstecken, der eine legenartige Schwester-Molle einmal auf ihre dienstlichen Qualitäten hin aufgesetzt; er wird verhindern sein, wie wenig Verdienst um die endlichen drastischen Werungen die Derten Autoren eigentlich haben, und wie viel Eleganz der Dichter dazu geben muß, um das "heilige Leben" zu entfesseln, das allein erfüllend und befriedigend zugleich über all die Kanalisation eines Schwanabends hinwegzehen kann. Bewunderungswürdig dieß daneben bei dem Künstler die Virtuosität in der Detaillierung des Stoffe, die jeden Strich, auch die leiseste Nuance und Wendung als das Ergebnis vorsichtiger Durcharbeitung der Figur erscheinen läßt, ohne die der Charakteristik das Weichholz, das Zwische fehlen würde, das allen Merkmalen des Schweißhofer'schen Darstellungsstil eigen ist. Kein Wunder, daß der Künstler unter lachen Vorwürfungen auch achtern abend mit leichten Hosen einen solchen Sieg erzielt, daß er wunderlich kommt in seinem lauwandigen und hölzernen. Doch man sich trotzdem müsse, wenn er sich nur auf der Bühne bilden ließ, und das eigentlich ihm der entschiedene Erfolg der Nobilität zu danken ist. Die Unterstützung, die der gesetzte Gast, der schon bei seinem ersten Ertritt mit Gestalt, im Verlaufe des Abends auch mit kostbaren Vorbeeren und Blumenkunden überzählt wurde, gestern erfuhr, war vorzüglich. Römisch darf das von Frau Kronthal gelten, die die Nieselstrophe recht "reiz" und mit treffsicherer Herausarbeitung der komischen Pointen, wenn auch ohne den Segen des eben "Danus" ihres Wiener Kollegin gab. Neben ihr dienten in größeren Rollen noch Herr Solter (Carla) und Herr Witt (Dr. Raab) Anspach auf lobende Anerkennung erheben, während in mehreren dancanten Chargen die Herren Goritz, Bauer, Oberth, Opel und Sodan angenehm auffielen. Das Zusammenspiel der Rovität war von erstaunlicher Sicherheit, ihre Inszenierung durch Dr. Heinrich Witt ebenso sicherlich wie geschickt, so daß auch nach dicker Rührung hin der Erfolg garantiert war, der dem Schwan eine Zugkraft sicherte, weit über die 12 Abende hinaus, in denen diesmal Schweißhofer — leider! — nur im Hoftheater gastieren will. W.

↑ Berliner Tonkünstler-Orchester. Es war unter allen Umständen interessant, das Orchester unter Leitung von Richard Strauss kennen zu lernen, besonders hervorragend waren die Eindrücke aber feinespieler. Zweifellos ist das Orchester aus gevierter, zuverlässigen Musizieren zusammengestellt, von denen ein jeder keinen Platz ausfüllt, in Zusammenspiel aber, in der künstlerischen Disziplinierung, vermochte es höheren und höchsten Erwartungen nicht vollkommen zu entsprechen. Die Holzinstrumente, namentlich die kleinen und großen Röhren, die Klarinetten und Bassklarinette klangen oft scharf und spitz, das Blech erschien unterfertig nicht genug abgestimmt, die Streichinstrumente nicht gleichwertig in der Nobilität der Tongebung und des Vortrages. So stand, um etwas von Belang anzuführen, sowohl die leichteren in Pranke kommen, die berühmte Cello-Kantilene in Liszt's Tasso, Lamento e Trionfo" keineswegs auf der Höhe deßten, was man von einem ersten Orchester zu verlangen berechtigt ist. Immerhin hat man es mit einem durchaus bemerkenswerten Körper zu tun, den man vielleicht bedingungsloser anerkennen würde, wenn ein Richard Strauss nicht an seiner Spitze stände. Dieser Name fordert aber zu Erwartungen heraus, ähnlich wie sie der Träger dieses Namens in seiner künstlerischen Bedeutung als selbstverständlich erscheinen läßt — außergewöhnlich. In dieser Hinsicht hat es allerdings an einigen Entwicklungen nicht gefehlt, wenigstens nicht für die, die in der bedingungslosen Zustimmung der Masse den Erfolg nicht zu erkennen vermögen. Auch in manchem anderen kam man nicht ganz aus die Kosten. Wohl war es interessant, die Strauß'schen Tondichtungen "Aus Italien" und "Tod und Verklärung" auch einmal unter persönlicher Leitung des Komponisten zu hören, aber diese Werke, in Verbindung mit Liszt's "Tasso", einer gänzlich verfehlten nachgelassenen Ballade "Der Woyode" von Schottowits und einem Entr'acte aus Bruneau's "Welsdorf" bildeten denn doch ein so kompliziertes, substanzloses Werk, in künstlerischen Gehalte gleichgestimmt und dazu viel zu langes und breites Programm, das ohne Ermüdung, um nicht zu sagen, ohne vollständige Erholung, nicht zu geniehen war. Wie weit es unter Modernen übrigens in der Überleitung der Form, der Sucht nach Neuem und noch nicht Dagegenem, in der Ausdeutung der instrumentalen Effekte gebracht haben, ließ sich daraus erkennen, daß Liszt's "Tasso", den man ausgangs der 80er Jahre und noch Jahrzehnte lang nachher als ein Stil von wüstem, brutalen Inhalt bezeichnete, sich als die majestätische, am meisten anmutende von sämtlichen anderen Programmnummern hervorholte! Neben Strauß als Dirigent zu sprechen, habe ich Geistes wiederholen. Wie er ein Meister der kompositorischen Kunst ist, so versteht er, wie man es hier bereits öfter zu beobachten Gelegenheit hatte, auch als solcher sein Orchester zu führen. Es bedarf hierbei immer auf das Angenehme, ihn alle Märschen und Kunstmärschen d.s modernen Dirigententums auszuschließen und sich nur der Sache widmen zu legen. Die Anerkennung seiner hohen Künstlerhaft, die allgemeine Verehrung seiner künstlerischen Persönlichkeit wurden denn auch der Erfolg des Abends. Ohne Strauß an der Spitze des Berliner Orchesters, hätte man wohl kaum 2½ Stunden geduldig ausgeharrt. H. St.

↑ "Strauß diele", ein neues Lustspiel von Wilhelm Wolters und Baron Torelli, hat gestern abend bei seiner Erst-aufführung im neuen Schönhaussaale zu Leipzig einen großen und durchdringenden Erfolg erzielt.

Vermischtes.

* Der Sturm, welcher Donnerstag Nacht und Freitag über ganz England hereinbrachte, stellt sich immer mehr als einer der furchtbaren und heftigsten seit vielen Jahren heraus. Die Gewalt des Sturmes erreichte in London und anderen Gegenden des Landes Ziffer elf von der zwölfstelligen Beaconsfield-Skala, was einer Geschwindigkeit von etwa 120 Kilometern in der Stunde gleichkommt. Der Schaden, den das Unwetter in den großen Städten anrichtete, ist enorm und delüstigt sich daran erkennen, daß Liszt's "Tasso", den man ausgangs der 80er Jahre und noch Jahrzehnte lang nachher als ein Stil von wüstem, brutalen Inhalt bezeichnete, sich als die majestätische, am meisten anmutende von sämtlichen anderen Programmnummern hervorholte! Neben Strauß als Dirigent zu sprechen, habe ich Geistes wiederholen. Wie er ein Meister der kompositorischen Kunst ist, so versteht er, wie man es hier bereits öfter zu beobachten Gelegenheit hatte, auch als solcher sein Orchester zu führen. Es bedarf hierbei immer auf das Angenehme, ihn alle Märschen und Kunstmärschen d.s modernen Dirigententums auszuschließen und sich nur der Sache widmen zu legen. Die Anerkennung seiner hohen Künstlerhaft, die allgemeine Verehrung seiner künstlerischen Persönlichkeit wurden denn auch der Erfolg des Abends. Ohne Strauß an der Spitze des Berliner Orchesters, hätte man wohl kaum 2½ Stunden geduldig ausgeharrt. H. St.

↑ "Strauß diele", ein neues Lustspiel von Wilhelm Wolters und Baron Torelli, hat gestern abend bei seiner Erst-aufführung im neuen Schönhaussaale zu Leipzig einen großen und durchdringenden Erfolg erzielt.

Kunst und Theater.

"Er hat etwas vergessen", so lautet bei Kind eines kleinen, harmlosen Lustspiels, das man oft im Hoftheater geben hat und das auch von Dichterinnen gern aufgeführt wird und immer das neue gefällt. Einmal vergessen ist ja ein alltägliches Ereignis und kann jedem passieren. Unverzüglich löst man es unjener deutlichen Gedanken nach, daß sie für die provincialen Gegebenheiten des täglichen Lebens kein Gedächtnis haben. Der Herr Professor weiß im alten Raum, in Babylon und Nineve prächtig Geschicht, aber in der eigenen Vaterstadt verläßt er sich und kommt nur mit Weise nach Hause; er läßt konzentriert den Regenwurm siegen oder tröstet ihn im Strohnesten Regen teil ausgemotzt unter den Arm geklemmt, weil er mit seinen Gedanken bei den ägyptischen Pyramiden ist wo es niemals regnet. Er läßt bis zum Bahnhof hinter der Droschke her, weil er vergessen hat, einzusteigen, so, er soll zuweilen die Stadt seiner Kinder vergessen und, als er einen verlaufenen Jungen auf der Straße mittwoch nach seinem Namen fragte, die verblüffende Antwort bekommen haben: „Aber, Papa! Kennst Du mich denn nicht? Ich bin doch der Hannibal!“ So erzählen wenigstens unsere Blätter und bringen immer von neuem lustige Bilder von den gelehrten Dingen, die über die Völkerwanderung oder die punischen Kriege viele Meinungen wie Riegenkrieg, Liebeskriege, Tochterkriege und Kinderkriege. Aber auch andere, minder gelehrte Leute sind oft ungemein vergnügt. Sie verlassen regelmäßig die gelesenen Bücher wiederzugeben, sie vergessen, den Brief in den Postkarten zu stecken, tragen ihn einige Wochen in der Tasche herum und wundern sich darüber, daß sie gar keine Antwort bekommen, sie vergessen ihre Rechnungen zu bezahlen, sie vergessen, daß sie ein Gedächtnis unter dem Siegel der Vergangenheit erhoben haben und schwören es geballiert aus; sie vergessen ihre häuslichen Pflichten, wenn es sich um ein Vergnügen handelt; sie vergessen alte Freunde, wenn sie ihnen nichts mehr nähen können. Ein gutes Gedächtnis ist eine wertvolle Eigentümlichkeit für Leben und für jeden, der in seinem Berufe vorwärts kommen will, von der größten Wichtigkeit. Hausleute und tüchtige Berköster und Berläuterinnen, die mit Interesse in ihrem Fach tätig sind, geben oft Proben eines geballierten Gedächtnisses. Aber nach Jahren wissen sie ganz genau, was der oder jener Stunde bei ihnen gefaßt hat, welche Farbe, welche Qualität und zu welchem Preise, und wenn ich jetzt nie. Ein Arzt, der sich sofort auf eine frische Krankheit seines Patienten befreit, impfmontiert bedeutend mehr als jener, der erst in einem unsäglichen Folianten nachschlagen muß, um sein Gedächtnis aufzurütteln, und dabei ist's mit dem Gedächtnis, der sich an die Vorgänge eines Projektes erinnert, während ein anderer von mir nichts weiß und erst einleicht in die Alten nimmt. Das der Schauspieler ein gutes Gedächtnis haben muß, versteht sich von selbst. Wehe, wenn es ihm plötzlich verläßt! Dann muß er schwimmen, oder er fällt der mütterlichen Fürsorge der Gouvernante ins Wasser, weil er seine Rede total vergessen hat. Der vorwiegendste Männer, die eine bedeutende Stellung einnehmen, regierende Fürsten und Heldherren haben meist ein vorzügliches Gedächtnis für Personen und Namen, die ihnen in ihrem bewegten Leben so vorgekommen sind und erregen dadurch stets große Überraschung und Staunen. Es ist eine merkwürdige Eigentümlichkeit des menschlichen Geistes, daß sich oft ein Ereignis, ein Datum, eine Jahreszahl ihm unbedenklich einprägt, während andere, oft viel wichtiger Dinge schnell vergessen werden. Was hat man in der Jugend alles gelernt und wie viel ist davon spurlos wieder verschwunden! Wir leben täglich eine Menge von Neuigkeiten mit Begier und wie schnell wird der Eindruck durch die nervöse Unrat des modernen Lebens verloren. Von Ereignissen, die uns jenseits unserer wichtig dünken, wird in Jahr und Tag kein Mensch mehr sprechen; die kleinlichen Klatschereien, die Intrigen und Bürgengeweben sind langweilig geworden und wie d's dabei beteiligten Personen der Vergessendheit angehängt. Man hat dann an andere wichtige Sachen zu denken! Leute, die auf dem Lande oder in der kleinen Stadt im engbegrenzten Kreise leben, haben oft ein vorzügliches Gedächtnis, während auf den Großstädten gar zu viel einfällt, von unruhig und zerstreut macht. Alle Leute haben oft nur noch eine sehr lebhohe Erinnerung an ihre Jugendzeit, während die höheren Lebensjahre unbeachtlich geworden sind. Man hört oft von einem, der Napoleon I. nach der Schlacht bei Leipzig gesehen hat, und der lebendig von den Kriegereignissen anno 1813 erzählen kann, aber wenn eine abnorme Witterung herrscht, wenn es zu viel oder zu wenig regnet, wenn es zu fast oder zu warm ist, dann können sich allemal die ältesten Leute nicht befinden, daß es schon jemals so gewesen sei. Es scheint überhaupt, als ob das Wetter gar keinen Eindruck im menschlichen Gedächtnis hinterläßt. Jede Hausfrau wird die Beobachtung gemacht haben, daß es mit dem Gedächtnis ihrer Dienstmädchen ganz eigenartig besteht ist. Soll Minna einlaufen, so vergißt sie allzuviel und meistens das, was am notwendigsten in der Küche gebraucht wird; soll sie ihre Ausgaben berechnen, so hat sie vergessen, was Gemüse und Obst gekostet haben, so daß die Preise nur erraten muß. Anna kann sich schlechterdings nicht merken, an welchen Tage geplättet wird, und wie oft das Silber zu duschen ist, sie vergißt den Ofen zur rechten Zeit zu heizen und die Jubiläen der Küchenlanta auszugslich. Auguste vergißt, daß man ihr streng verbietet hat, fremde Menschen in die Wohnung einzuladen, wenn die Herrschaft nicht zu Hause ist, sie vergißt, daß sie nicht im Bett lesen und auf seinen Fall Petroleum ins helle Fenster gießen darf und entschuldigt sich dann, wenn ein Unfall geschieht mit den Worten: „Das hatte ich vergessen!“ Aber manche Sachen haben die Dienstboten allerdings ein vorzügliches Gedächtnis. Ihren Ausbildungsort verläßt sie nicht, auch nicht den Tag, wo sie Lohn an bekommen hat. Karoline weiß ganz genau, an welchem Tage ihre Dame ihr Kleiderstückchen hat und lädt eine gute Freundin für diesen Nachmittag ein, und Jessie benutzt selmales den Theaterticket zu einem Stellchen mit ihrem „Wilhelm“, den sie eine Ewigkeit — d.h. seit acht Tagen nicht gelesen hat. Er wird sie doch nicht etwa vergessen haben? Möglicherweise ironisch, denn die Männer sind ein treuloses Geschlecht und vergessen gern ihre heiligsten Verpflichtungen. Manche Leute, die sonst ein ziemlich gutes Gedächtnis haben, können sich im entscheidenden Augenblick auf Namen befinnen. Dadurch gestaltet sich die Unterhaltung mit ihnen etwas weitaus. So sagt zum Beispiel Herr R.: „Wissen Sie schon das Neue?“ Sobald hat es mir Herr — na, wie heißt er doch gleich? — erzählt. Er ist nämlich der Vetter von dem Schriftsteller Nat — das mit leichter Neigung entfallen ist! Er hat einen grau-blonden Haarknot, wohin in dem großen Haar in der Nähe des Brustes — die Stärke heißt, weiß ich wirklich nicht — aber der nur doch die Sache ganz genau wissen. Seine Frau ist in eine geborene von — von — — ach, der Name liegt mir auf der Zunge, aber er wird mir schon noch kommen. Warten Sie nur einen Augenblick! Es läßt sich denken, wie lange es tatsächlich dauert, bis man das Altere nicht erfaßt. Sehr komisch ist es, wenn jemand in einer Gesellschaft eine Anrede ergründet will, und hat die Polizei diegelebt. Er wartet schmunzelnd auf das schallende Gelächter der Zuhörer, aber diese verharrten in erwartungsvollem Schweigen, weil sie meinen: es müßte doch noch etwas Wiederliches kommen, bis endlich einer, der die Geschichte bereits kennt, einblitzen und entschuldigen sagt: „Er hat etwas vergessen!“ Eine Dame, die viel in Gesellschaft geben, hat zuweilen ein gutes Gedächtnis großer Nachteile. Liebawalt dießelbe Unterhaltung, dieselben Fragen und Antworten, dieselben Höflichkeiten, dieselben Redenreden. Die Geschichts, die man bereits ein Dutzend mal gehört hat, mit böserlicher Miene zum 18. male verneinen. Über dieselben Wörterlachen, über die man schon so oft gelacht hat. Wie gläubig sind da die Leute mit ihrem Gedächtnis! Sobald sie die Tiere hinabblättern, haben sie alles vergessen und fangen am nächsten Tage mit frischem Mut von neuem an. Auch in anderen Städten soll man in seinem Gedächtnis nicht alles zufriedenstellend auswählen und auswählen. Sommer, Summer und Sorgen nicht fortwährend von neuem aus der Tiefe der Seele heroverrollen. Der Mensch soll das Erlebe vergessen, das hinter ihm liegt, und sich dankbar der freundlichen Gedächtnisse freuen. Man soll Beleidigungen und Schimpftungen endlich mit der Zeit vergessen. Wohlhaber, die man empfangen hat, soll man in Macmor eingebrochen, aber das Gute, das man selbst getan, schreibt man in Sonn, den der flüchtige Wind röhrt verwirkt. Vergessene werden in das Los geworfenster Menschenkind. Mensch ist schon bei Verhältnissen vergessen, ein anderer ist vergessen, wenn die lachenden Leiber den Nachlass getestzt haben. Nur einzelne ausnehmende Leute, die für ihre Begegnungen leuchtende Wohlüber gesehen sind, erhalten sich dann in der Erinnerung der Nachwelt. „Es kann die Spur von meinen Erscheinungen nicht in Neuen untergehn!“ Mit goldenen Buchstaben sind ihre Namen